

# «Viele Menschen fühlen sich heute ohnmächtig.»

In welcher Gesellschaft leben wir? Was haben Ohnmachtsgefühle mit einer Individualisierungs- oder Egoismusgesellschaft zu tun, und welche Rolle spielt die Politik dabei? Gesellschaftsexperte Armin Pongs über unsere Gesellschaft X.

**Herr Pongs, in welcher Gesellschaft leben wir denn nun? Wie sieht die Gesellschaft X aus?** Besonders auffallend ist die Komplexität, in der wir heute leben. Sie ist dadurch gegeben, dass wir in unserer Gesellschaft viele Zusammenhänge gar nicht mehr schaffen können, weil sie so komplex ist. Um das allgemein verständlich auszudrücken: Wir bewegen uns in einem Raum und in einer Zeit, in der wir bei den Dingen nicht mehr wahrnehmen, was hinter der Fassade steckt. Wir nehmen bestimmte alltägliche Dinge – ob das Wasser oder Strom ist – oft wie selbstverständlich in Anspruch, ohne die dahinter liegenden Zusammenhänge wirklich zu begreifen.

**Also in einer verwöhnten Wohlstandsgesellschaft?** Ja. Aber nicht nur in einer Wohlstandsgesellschaft – sondern aufgrund der Komplexität und der beschleunigten Veränderung, der wir ausgesetzt sind, ist es für uns einfach sehr schwer, diese Zusammenhänge zu erfassen und vielleicht auch zu hinterfragen.

**Was machen Sie dafür verantwortlich?** Ich denke, das hat viel damit zu tun, dass die Informations- und Kommunikationstechnik sich so weit ausgedehnt hat, dass wir Informationen frei, schnell, bequem verfügbar gemacht haben. So können viele Menschen

diese Informationen zwar empfangen, aber nicht mit ihnen zurechtkommen, diese Hülle und Fülle nicht in ihren Alltag und in ihre Arbeitswelt integrieren. Man braucht dafür ein Informations- oder ein Wissensmanagement, das für die normale Bürgerin, den normalen Bürger gar nicht zur Verfügung steht. Der Umgang mit den Informationen ist die Herausforderung, vor der wir heute stehen. Wir müssen schauen, wie sich der Einzelne in diesem Dschungel zurechtfinden und damit zurechtkommen kann.

**Welches sind denn die heute gängigsten Gesellschaftskonzepte?**

In meinen Ausstellungen und Büchern habe ich versucht, die Chronologie der aktuellen Gesellschaftsbegriffe zu zeigen. Das beginnt bei Daniel Bell, der 1973 von der postindustriellen Gesellschaft sprach. Er wagte erstmalig die Prognose, dass sich die Gesellschaft in Zukunft nicht mehr über den Industriesektor definiert, sondern dass wir zunehmend in einer Gesellschaft leben, in der Informationstechnologie und Dienstleistungen den höheren Umsatz ausmachen. Anfang der 80er-Jahre führte das zu einer Krise der Arbeitsgesellschaft, die sich darin ausdrückte, dass Wirtschaftswachstum nicht die Arbeitslosigkeit reduziert.

**Wann kam denn der Begriff der Individualisierung auf?**

Erst einmal entstanden Konzepte wie das von Ulrich Beck 1986, das die Gefahren der Grosstechnologien ins Zentrum stellte. Es ging darum, die globalen Auswirkungen von Risiken – zum Beispiel atomare Risiken – aufzuzeigen. Und Beck hat auch den Begriff der Individualisierung neu ausgedeutet, bei dem der Mensch zunehmend individuellen Risiken gegenübersteht. Der Herausforderung, plötzlich Entscheidungen über sein Leben treffen zu müssen, die vorher aus traditionellen Zusammenhängen heraus vorgegeben waren. In den 90er-Jahren gab es dann Konzepte wie Erlebnisgesellschaft, Multioptions-

gesellschaft oder Informations- und Wissensgesellschaft, wo wir uns auch heute mehr denn je drin bewegen. Es ist bis jetzt aber noch nicht geschehen, dass das zu einer Erkenntnis geführt hat. Wissensgesellschaft ist wohl so eine Art Prognose oder eine Hoffnung. Informationsgesellschaft entspricht eher der Realität.

**Dann wird sich bald zeigen, ob wir fähig sind, von einer Informationsgesellschaft zu einer Wissensgesellschaft zu werden?**

Ja. Aber es geht gar nicht darum, die Gesellschaft auf einen Punkt zu bringen. Es gibt viele unterschiedliche Meinungen und Sichtweisen, und keine kann die Gesellschaft allumfassend beschreiben. Sie greifen nur ein Phänomen heraus oder zeigen bestimmte Ausschnitte auf. Es gelingt nicht, die Gesellschaft in einem Begriff festzuschreiben. Wir müssen eher mit Sichtweisen und Angeboten umgehen – am Ende sind wir dann in einer Multioptionsgesellschaft, wo wir die unterschiedlichsten Angebote haben und das herausgreifen, was wir für richtig halten.

**Wenn Sie von der Gesellschaft sprechen – damit meinen Sie die westliche Welt?**

Allgemein sprechen wir schon von der westlichen Gesellschaft. Gesellschaft wurde in der Soziologie immer national definiert. Das ist eine Definitionsweise, die zunehmend aufzubrechen scheint. Es gibt viele Gesellschaften, nationale, regionale, kleinste Sozietäten. Es ist ein sehr schwammiger Begriff. Durch die globale Vernetzung – nicht nur auf wirtschaftlicher Ebene, sondern auf den unterschiedlichsten sozialen und politischen Ebenen – wird es heute natürlich fraglich, ob wir überhaupt noch von der national definierten Gesellschaft sprechen können. Vielleicht müssten wir von der Weltgesellschaft reden. Die bildet sich ja langsam, ein Beispiel ist die Europäische Union. Auf anderer Ebene – auf der Umweltebene – haben wir den internationalen Gerichtshof, zu dem sich immer mehr bekenn-

nen. Die Schweiz hält sich bei vielen Sachen aus den internationalen Zusammenhängen heraus, aus guten und traditionellen Gründen. Ich denke, auch die Schweiz, die sich ja sehr isoliert verhält, wird sicherlich zu dem Punkt kommen, wo sie gezwungen ist, sich stärker in die Vielvölkergemeinschaft zu integrieren.

**Wie geht es den Menschen in der Gesellschaft X?**

Sie sind unsicherer. Die Sicherheit, die ein familiärer Grossverband den Menschen gewährte, ein Rückzuggebiet oder ein Schutz in der Familie, in einer Region, in einem Staat – dieser Schutz kann ja nicht mehr so gewährleistet werden, wie es vielleicht einmal war. Die Befindlichkeiten in bestimmten Staaten oder Regionen sind natürlich unterschiedlich. Ich befinde mich in anderen Zusammenhängen, wenn ich in Bagdad lebe oder in New York. Aber weltweit gesehen gibt es sicherlich stärkere Unsicherheiten. Weil wir irgendwie von den festen Mustern der Vergangenheit Abschied nehmen müssen und in dieser Vielfalt von verschiedenen Meinungen, Lebensstilen und -entwürfen zurechtkommen müssen – bei der Gestaltung unseres eigenen Lebens und auch beim Zurechtkommen mit der Gestaltung anderer.

**Wie empfinden das die Leute?**

Ich höre immer wieder von Menschen, die sagen, sie fühlten sich so ohnmächtig. Ich glaube, dass die Ohnmacht heutzutage eigentlich nicht beim Bürger liegt, sondern beim Politiker. Der muss zunehmend Aufgaben bewältigen und will vielleicht auch Reformen durchführen, die er aufgrund der Ohnmacht in der Bevölkerung nicht durchsetzen kann. Das führt auch zur Frage, ob die Demokratie, die in einem nationalen Gehäuse gewachsen ist, sich auch auf die offene Welt übertragen lässt.

**Sehen Sie in diesem Zusammenhang Möglichkeiten, dass die Menschen diese Ohnmacht bei den NGOs loswerden könnten und dass die NGOs auch einen Teil dessen über-**